

NOVEMBER 2019

# HANDELN

DAS MAGAZIN DES HILFSWERKS DER EVANGELISCHEN KIRCHEN SCHWEIZ



**ABSCHIED VON INDIEN**  
HEKS KAM NICHT, UM  
ZU BLEIBEN.

**KONGO**  
Die Landwirtschaft vorantreiben

**NOTHILFE IRAK**  
Familien kehren zurück

# INHALT



HEKS baut im Irak Notunterkünfte, damit intern vertriebene Familien wieder nach Hause zurückkehren können. Foto: Patrick Freymond

## THEMA

---

### **Abschied in Indien: Aus- und Rückblick**

*In dieser Ausgabe zeigen wir, wie die Adivasi, Indiens Ureinwohner, in Tamil Nadu um ihre Landrechte kämpfen und sich ein Einkommen sichern.*

## IN DIESER NUMMER

---

- 3 Editorial**
- 4 Hoffnung für die Urbevölkerung von Indien**  
*Über das Leben der Adivasi und ihren Kampf für ihre Rechte*
- 14 Klima und Umwelt**  
*Wie indigene und lokale Gemeinschaften zur Bewältigung der Klimakrise beitragen*
- 17 Soziale Integration**  
*Eine Velostation mit Mehrwert*
- 18 Fruchtbares Kongo**  
*Wie Menschen in der Demokratischen Republik Kongo ihre Landwirtschaft vorantreiben*
- 20 Humanitäre Hilfe im Irak**  
*Familien kehren in ihre Dörfer zurück*
- 21 Hilfe schenken**
- 22 Konzernverantwortungsinitiative**

### IMPRESSUM

NR. 346 / NOVEMBER 2019  
HANDELN

Das Magazin des Hilfswerks  
der Evangelischen Kirchen  
Schweiz  
Erscheint 4-mal jährlich

### AUFLAGE

49 000

### REDAKTIONSLEITUNG

Dieter Wüthrich (dw)

### REDAKTION

Bettina Filacavano (fb)

### BILDREDAKTION

Sabine Buri

### TITELBILD

Christian Bobst

### KORREKTORAT

korr.ch

### GESTALTUNG

Joseph Haas und  
Corinne Kaufmann-Falk,  
Zürich

### DRUCK

Druckerei Kyburz AG,  
Dielsdorf

### PAPIER

Refutura/Recycled/FSC

### ABONNEMENT

CHF 10.–/Jahr  
wird jährlich einmal von  
Ihrer Spende abgezogen

### ADRESSE

HEKS  
Seminarstrasse 28  
Postfach  
8042 Zürich  
Telefon 044 360 88 00  
Fax 044 360 88 01  
E-Mail [info@heks.ch](mailto:info@heks.ch)  
[www.heks.ch](http://www.heks.ch)  
[www.eper.ch](http://www.eper.ch)

### HEKS-SPENDENKONTO:

Hilfswerk der Evangelischen  
Kirchen Schweiz  
PC 80-1115-1



# LIEBE LESERIN LIEBER LESER

Ende August durfte ich anlässlich der Premiere im Kino «Arthouse» in Zürich unseren diesjährigen Kampagnenfilm «Korenkombu – Hoffnung für die Urbewölkerung Indiens» präsentieren. Der Film erzählt in eindrücklichen Bildern die Geschichte einer von HEKS unterstützten Adivasi-Dorfgemeinschaft im Bundesstaat Tamil Nadu und ihres erfolgreichen Kampfes für ihre Landrechte, gegen ihre seit Jahrhunderten andauernde Diskriminierung als Kastenlose und für ihre gesellschaftliche Anerkennung im modernen Indien. Bewegt hat mich aber nicht nur der Film selbst; ebenso berührt und sehr gefreut haben mich das riesige Interesse und die Anteilnahme des Publikums im fast bis auf den letzten Platz besetzten Kinosaal.

Dass der Film auch in anderen Schweizer Städten auf eine so positive Resonanz stösst, mag damit zusammenhängen, dass die Entwicklungszusammenarbeit von HEKS vor 60 Jahren mit der Gründung einer Lehrwerkstätte für angehende Mechaniker in Indien ihren eigentlichen Anfang nahm. Mit keinem anderen Land verbindet HEKS eine so lange Geschichte. Bei manchen älteren Gästen der Filmpremiere klangen deshalb wohl auch Erinnerungen an die eigene langjährige Verbundenheit mit HEKS und seinem Engagement in Indien an. Ein Engagement, das demnächst zu Ende gehen wird, denn HEKS wird sich auf Ende 2020 nach über sechs Jahrzehnten aus der Entwicklungszusammenarbeit mit Indien zurückziehen – aus Überzeugung und der Erfahrung, dass nur Hilfe zur Selbsthilfe die Lebensbedingungen der von HEKS unterstützten Menschen wirklich nachhaltig zu verbessern vermag. Aber auch mit der Gewissheit, dass unsere lokalen Partnerorganisationen das gemeinsam Begonnene auch ohne uns erfolgreich weiterzuführen imstande sind.

All jenen unter Ihnen, die unseren Kampagnenfilm versäumt haben, möchte ich

die grosse Reportage zu unserem diesjährigen «Schaufensterland» sowie das Interview mit Donata Mary, unserer Landesdirektorin in Indien, ans Herz legen (Seiten 4–10).

Der Klimawandel und seine Folgen für alles Leben auf unserem Planeten Erde sind seit Monaten das bestimmende Thema in der breiten Öffentlichkeit wie in den Medien. Das Prinzip «Global denken – lokal handeln» scheint mir ein wichtiger Ansatz zu sein, um zumindest die Auswirkungen des Klimawandels etwas zu mildern. Indigene und lokale Gemeinschaften, wie die Borana in Äthiopien

oder die Blumenpflücker-Gemeinschaften im brasilianischen Cerrado, gehen uns hier mit gutem Beispiel voran – mit ihrer nachhaltigen, an die Umweltbedingungen angepassten Lebensweise

und ihrem traditionellen Wissen in der Bewirtschaftung von Ökosystemen. Mehr darüber erfahren Sie ebenfalls in dieser Ausgabe unseres Magazins (Seiten 14–16).

Und schliesslich möchten wir Ihnen auch noch eine schöne Erfolgsgeschichte aus unserem Inlandprojekt «HEKS rollt» erzählen. Und die beginnt so: «Einst kamen Mahmud und Kobra als afghanische Kriegsflüchtlinge über den Iran in die Schweiz ...». Die ganze Geschichte inklusive «Happy End» können Sie auf Seite 17 lesen.

Nun wünsche ich Ihnen eine spannende Lektüre und danke Ihnen von Herzen für Ihre stets wohlwollende und für uns so wichtige Unterstützung.

«Nur Hilfe  
zur Selbsthilfe  
ist wirklich  
nachhaltig.»



**Peter Merz**  
Direktor

# HOFFNUNG FÜR DIE URBEVÖLKERUNG IN INDIEN

In unserer diesjährigen Sammlungskampagne richten wir den Blick nach Indien – ein Land, in dem Minderheiten zunehmend unter Druck geraten. Auch die Adivasi, Indiens Ureinwohner, leiden unter gesellschaftlicher und staatlicher Diskriminierung. HEKS setzt sich seit Jahrzehnten dafür ein, dass die Rechte der Adivasi umgesetzt werden und dass sie ein Leben in Würde führen können.

**Text** Hanspeter Bigler  
**Fotos** Christian Bobst

In den dicht bewaldeten Palani-Hügelzügen mit bis zu 2000 Meter hohen Bergen leben die Paliyar-Gemeinschaften, die zu den Adivasi gehören, wie sich die Urbevölkerung Indiens selber nennt. Sie verehren die Muttergöttin Amman und leben seit Generationen im Einklang mit der Natur. Wir sind auf dem Weg nach Korenkombu, einem Dorf inmitten der Palani-Hügel, wo eine Adivasi-Gemeinschaft lebt, die vielen anderen als Vorbild dient. Wir treffen Shankar, den Dorfvorsteher, der uns die Lebensweise seines Stammes erklärt. «Wir sehen den Wald als Gottesmutter. Niemand kann uns von den Wäldern, den Tieren und der Natur trennen. Diese Verbundenheit ist vergleichbar mit der Bindung einer Mutter zu ihrem Kind», erzählt uns Shankar. «Auch der Wald ist auf unseren Stamm angewiesen. Es ist eine sehr intime Bindung.»

## **Verbunden mit dem Wald**

Vor Hunderten von Jahren haben sich die Adivasi zum Schutz vor Invasoren in die Wälder zurückgezogen. Von der indischen Mehrheitsbevölkerung wurden sie deshalb als Kastenlose oder «Wilde» ausgeschlossen. Indien anerkannte die mehr als 100 Millionen Adivasi erst vor einigen Jahren als gleichberechtigte Bürger des

Landes. Doch das änderte kaum etwas daran, dass die Adivasi in Indien in vielen Lebensbereichen nach wie vor diskriminiert und unterdrückt werden. Doch sie haben nie aufgegeben und kämpften für den Erhalt ihrer Traditionen und Kultur, die sehr eng mit dem Wald verbunden sind. «Ohne den Wald können wir nicht leben», erklärt Shankar. «Bereits unsere Vorfahren haben in den Wäldern gelebt. Wir versuchen, unsere traditionellen Bräuche fortzusetzen.»

## **Landtitel für die Adivasi**

Als im Jahr 2006 vom indischen Parlament der sogenannte «Forest Rights Act» verabschiedet wurde, ein Gesetz zum Schutz und zur Nutzung der Wälder, haben die Adivasi Hoffnung geschöpft. Denn mit dem Gesetz können alle Adivasi, die bereits zuvor im Wald gelebt haben und den Wald genutzt und bewirtschaftet haben, Landtitel für diese Gebiete erwerben. Dies bringt ihnen Schutz vor Vertreibung und Zwangsumsiedlung. Denn bis zu diesem Zeitpunkt hatten die Forstbehörden etwa 10 Millionen Adivasi aus ihren angestammten Siedlungsräumen vertrieben und ihre waldwirtschaftliche Produktion vernichtet. Jeder zehnte Angehörige der Adivasi lebt heute nicht mehr im Wald,





Adivasi sammeln in den Wäldern beständige und flexible Gräser, um sie danach in einem traditionellen Verfahren kunstvoll zu binden und zu verzieren. Diese Besen verkaufen sie anschließend auf dem Markt.

sondern in den Städten, meist ein Leben in Armut als Tagelöhner fristend. «Die Diskriminierung hat uns andere hassen lassen und sogar uns selbst. Die Menschen behandelten uns immer als Aussätzige. Die Kinder schämten sich in der Schule. Wir fühlten tiefste Verzweiflung», sagt Shankar.

#### **HEKS setzte sich ein**

Doch die Hoffnung durch die neue Gesetzgebung währte bei den Adivasi im Bundesstaat Tamil Nadu nur kurz. Denn die lokalen Behörden weigerten sich, das Gesetz umzusetzen, und fuhren damit fort, Gemeinschaften umzusiedeln. Gleichzeitig kamen diese zusätzlich unter Druck durch sich ausbreitende Grossgrundbesitzer, welche Holzwirtschaft und Kaffeeplantagen im grossen Stil betreiben. Hier schaltete sich HEKS ein. Mit seinen Partnerorganisationen klagte es gegen die fehlende Umsetzung des «Forest Rights Act» in Tamil Nadu. Schliesslich mit Erfolg. Nach einem langen Rechtsstreit entschied das oberste Gericht Indiens

## INDIEN

### UNTERSTÜTZUNG DER INDIGENEN BEVÖLKERUNG



Bevölkerungszahl

**1,4 Mia.**

Davon Adivasi:

**über 100 Mio.**

HEKS verbessert die Ernährungssicherheit und das Einkommen von marginalisierten indigenen Bevölkerungsgruppen in den vier südindischen Bundesstaaten Tamil Nadu (1), Andhra Pradesh (2), Telangana (3) und Karnataka (4). HEKS hilft ihnen unter anderem bei der Einforderung von Landtiteln, fördert die agroökologische Landwirtschaft und unterstützt die Vermarktung der Produkte. Nach 60 Jahren Entwicklungszusammenarbeit zieht sich HEKS Ende 2020 aus Indien zurück.

2016 zugunsten der Adivasi. Endlich konnten diese nun auch in Tamil Nadu Landtitel beantragen. Für diese Aktivitäten verantwortlich ist Dona Mary Rodrigues, die HEKS-Landesdirektorin in Indien.

HEKS unterstützte in den letzten drei Jahren mit seinen lokalen Partnerorganisationen zahlreiche Adivasi-Gemeinschaften dabei, Landtitel zu erwerben und damit Schutz vor Vertreibung und Sicherheit für die Nutzung des Waldes. «Wenn wir uns für Landrechte einsetzen, wird das oft falsch verstanden oder gar als etwas Negatives aufgefasst», erklärt Dona. «In der Realität versuchen wir den Regierungsbeamten klarzumachen, dass wir nicht gegen die Regierung arbeiten, sondern mit ihr zusammen, um die Regierungsprogramme umzusetzen und Regierung und Bevölkerung zusammenzubringen. Diese Landtitel zu erringen, ist jedoch eine riesengrosse Herausforderung.» Insgesamt konnte HEKS in Tamil Nadu bereits über 100000 ha Land mobilisieren und damit den betroffenen Adivasi-Gemeinschaften eine rechtliche Grundlage für ihre Zukunft verschaffen.

#### Stärkung der Adivasi in Tamil Nadu

Damit die Adivasi ihre Anliegen selbstbestimmt vertreten können, hat HEKS zusammen mit seinen Partnern in Tamil Nadu ein Landrechtsforum initiiert, das «Tamil Nadu People's Forum for Land Rights» (TPFLR). Hier arbeiten die lokalen HEKS-Partnerorganisationen zusammen mit Vertreterinnen und Vertretern der Adivasi-Gemeinschaften aus allen Regionen gemeinsam daran, die Errungenschaften zu verteidigen und darüber hinaus Familien zu unterstützen, die noch keine Landtitel erwerben konnten. Denn diese sind akut von Umsiedlungen bedroht, da sie keine rechtliche Grundlage für die Bewirtschaftung des Waldes haben. Mit ihnen werden Anträge für Landtitel vorbereitet oder im Fall, dass solche bereits abgelehnt wurden, Beschwerden erarbeitet.

#### Zugang zum Markt

In Korenkombu verfügen heute über 70 Prozent der Familien über Landtitel. Das ist ein grosser Erfolg. Doch es ist nur eine Etappe für die Adivasi, um langfris-



tig eine gesicherte Existenz aufbauen zu können. Wichtig ist auch ein gesichertes Einkommen. Hierzu organisieren sich die Adivasi auf Initiative von HEKS in Produktions- und Vermarktungsgruppen. Eine solche Gruppe produziert beispielsweise in Korenkombu Besen aus Waldgräsern. Parameshwari, die Leiterin der Gruppe, kennt die Wichtigkeit des gemeinsamen Handelns. «So, wie unsere Familie funktioniert, funktioniert auch diese Gruppe», erklärt sie. «Mit diesem Modell haben wir die Chance, unseren Lebensunterhalt zu erwirtschaften. Nur wenn wir zusammenhalten, können wir überleben.» Die alleinstehende Mutter sucht für sich und ihren Sohn Pradeep ein ausreichendes Einkommen: «Als Mutter bin ich mit vielen Schwierigkeiten konfrontiert. Nur wenn wir eine handwerkliche Tätigkeit haben, können wir das tägliche Essen sicherstellen.»



Die Gruppe, die Besen herstellt, sammelt gemeinsam im Wald die richtigen Gräser, welche beständig und flexibel genug sind. Danach werden sie in einem traditionellen Verfahren kunstvoll gebunden und verziert. «Ich möchte auch andere Dorfbewohner anleiten, damit sich ihre Lebensbedingungen verbessern», sagt Parameshwari. «Ich habe die Besenherstellung von meinem Vater gelernt. Nun möchte ich auch lernen, wie man die Besen auf dem Markt verkaufen kann.»

Tatsächlich haben Parameshwari und ihre Gruppe bislang die Besen an lokale Zwischenhändler verkauft. Nun möchten sie, um den Ertrag steigern zu können, selbst auf dem Markt in Kodaikanal die Besen verkaufen. Ein grosser Schritt für die Adivasi, die meist nur die Erfahrung gemacht hatten, von der Mehrheitsbevölkerung diskriminiert oder ignoriert zu werden.



Die Adivasi haben gelernt, ihr Wissen im Umgang mit Kaffee, das sie über Generationen als Sklaven auf den Kaffeeplantagen gesammelt haben, nun für sich selbst zu nutzen.



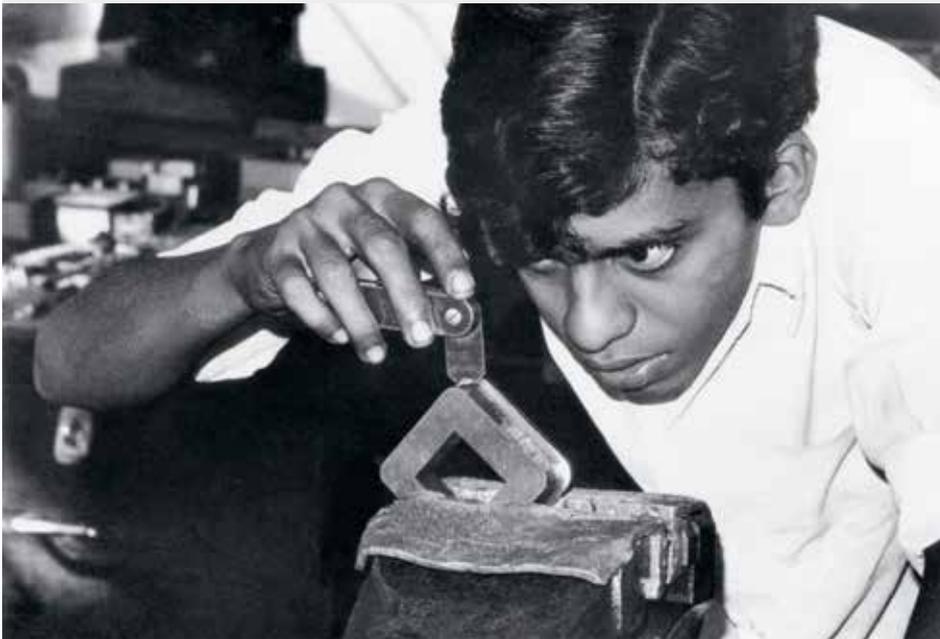
Die getrockneten Kaffeebohnen werden mit einem grossen Mörser von ihrer Schale getrennt.

Aus Hülsenfrüchten stellen die Adivasi ayurvedische Shampoos her (unten).

# WIR SIND NICHT GEKOMMEN, UM ZU BLEIBEN

**Nach 60 Jahren Entwicklungszusammenarbeit zieht sich HEKS Ende 2020 aus Indien zurück. Was wir in all den Jahren erreicht haben – und warum wir die Projekte jetzt an unsere Partner vor Ort übergeben können.**

**Text** Corina Bosshard  
**Foto** Samuel Andres



Aufbauhilfe in Indien, ca. 1955. Junge erlernt Werkzeugbau.

Es war Neuland, Pionierarbeit: 1958 gründete HEKS eine mechanische Lehrwerkstätte für ländliche Jugendliche in Kerala und führte damit zum ersten Mal in seiner Geschichte ein Projekt in einem Entwicklungsland im Süden durch. In den folgenden Jahren realisierte HEKS mit indischen Partnerorganisationen diverse Projekte für benachteiligte und marginalisierte Bevölkerungsgruppen wie etwa Kastenlose (Dalit), Frauen oder Indiens Ureinwohner (Adivasi).

Im Jahr 1997 wurden die Projektaktivitäten auf drei Gliedstaaten in Südindien beschränkt und ab 2009 wurde auch der thematische Fokus des Indien-Programms enger gefasst: Die Projekte konzentrierten sich nun stärker auf den Zugang zu Land für marginalisierte Bevölkerungsgruppen und auf diverse Aktivitäten zur Urbarmachung und Nutzung des mobilisierten Landes.

### **Veränderungen, die bleiben?**

Im Jahr 2003 gründete HEKS in den drei Bundesstaaten, in denen es tätig ist, Landrechtsforen, die die Aktivitäten der verschiedenen HEKS-Partnerorganisationen im Bereich Landkampf koordinieren und bündeln. Die Landforen helfen Landlosen und Menschen ohne gesicherte Landtitel durch die administrativen Mühen und den Gesetzesdschungel hindurch, bis sie gesicherten Zugang zu einem eigenen Stück Land erhalten.

Die Landmobilisierung ist denn auch einer der grössten Erfolge von HEKS Indien: In den letzten zehn Jahren haben sich über 100 000 Dalit- und Adivasi-Familien mit Unterstützung von HEKS und seinen Partnern Landtitel erkämpfen können.

Auch hat HEKS in seinen Projektregionen massgeblich zu einer Wiedereinführung der, während der grünen Revolution weitgehend in Vergessenheit geratenen, agro-

ökologischen Landwirtschaft beigetragen. Von HEKS angestossene Aktivitäten und Praktiken, wie etwa Wurmkompost-Anlagen, wurden in Regierungsprogramme aufgenommen und werden somit nachhaltig weitergeführt.

### **Ziel ist, dass es uns nicht mehr braucht**

Ende 2020 wird sich HEKS aus Indien zurückziehen und die Projektverantwortung endgültig an seine Partner übergeben. Denn wir können sagen: Wir bewegen uns in Indien auf einem Niveau, wo die Begünstigten übernehmen können. Mit den uns zur Verfügung stehenden Mitteln können wir zukünftig in anderen Kontexten mehr erreichen.

Dies ist letztlich auch Ziel und unser Anspruch an eine nachhaltige Entwicklungszusammenarbeit: Die Menschen sollen nicht von der Hilfe abhängig werden, sondern wir wollen mit unseren Projekten dazu beitragen, dass sie selbst Verantwortung übernehmen und die ihnen zustehenden Rechte einfordern können. Wir sind nicht gekommen, um zu bleiben, sondern damit es uns eines Tages nicht mehr braucht.



Shankars Tochter Sudha hilft tatkräftig auf dessen Kaffeefeld mit. Sie entfernt die Seitentriebe, damit die ganze Kraft der Pflanze in die Kaffeebeeren fließen kann.

Beim Tempel der Muttergöttin Amman versammeln sich Shankar, Parameshwari, Dona und andere DorfbewohnerInnen zum stillen Ritual und einer göttlichen Segnung.

«Zum ersten Mal wagte ich mich auf den Wochenmarkt und lernte die Kunst des Besenverkaufs. Viele gingen einfach vorbei, ohne uns wahrzunehmen. Aber wir haben nicht aufgegeben und es immer wieder probiert, bis es geklappt hat», erzählt Parameshwari mit einem Lächeln. «Das war einer der glücklichsten Momente für mich.»

### Starke Frauen

Der Markt in Kodaikanal war ein grosser Erfolg für Parameshwari und die anderen Frauen der Gruppe. Sie fühlen sich von ihrer Gemeinschaft in ihren Aktivitäten stark unterstützt. «Den Frauen wird Gleichberechtigung an den meisten Orten in Indien verwehrt, sei es in der Gesellschaft oder in der Familie. Es ist eine Seltenheit, dass Frauen gleichbehandelt werden», erklärt Dona. «Das ist etwas ganz Besonderes in dieser Adivasi-Gemeinschaft, zu sehen, wie Frauen hier mit Wertschätzung und Respekt behandelt werden.»

Nebst der Gruppe, die Besen herstellt, gibt es in Korenkombu auch eine Gruppe, die Kaffee herstellt sowie eine Gruppe, die ayurvedische Shampoos aus Hülsenfrüchten fertigt. Alle diese Gruppen sollen in den nächsten Monaten weiter geschult und koordiniert werden, damit sie sich zu grösseren Genossenschaften zusammenschliessen können, die über eine höhere Produktions- und Verkaufsmenge verfügen. Erst wenn die verkauften Mengen höher sind, wird es möglich sein, von diesen Produkten leben zu können. Heute sind die meisten Adivasi aus Korenkombu ergänzend noch als Tagelöhner auf Kaffeeplantagen tätig.



### Jugendliche motivieren

Dona fühlt sich den Adivasi speziell verbunden aufgrund ihrer eigenen Biografie. Als jüngstes von neun Geschwistern wurde sie von ihren Eltern weggegeben und verbrachte ihre Kindheit in einem Nonnenkloster. Sie erlebte selbst, welche Schwierigkeiten ein Leben in Ausgrenzung mit sich bringen kann. Doch sie ging erfolgreich ihren Weg und wünscht sich das Gleiche auch für die Adivasi von Korenkombu. «Wenn ich die Entwicklung sehe, wünsche ich mir, dass die Leute die gleiche Chance bekommen wie ich. Ich teile mit den Jugendlichen meine Geschichte, um sie zu motivieren, sich im Leben durchzusetzen. Ich habe grosse Hoffnungen und Träume für dieses Dorf», sagt Dona. «Diese Menschen haben grosses Potenzial. Wenn wir sie richtig unterstützen, sowohl wirtschaftlich wie mit Bildung, und wenn wir das Bewusstsein der Menschen stärken, dann kann dieses Dorf zum grossen Vorbild werden für andere.»

Dona erfährt immer wieder grosse Wertschätzung in den Adivasi-Gemeinschaften, mit denen sie arbeitet. Auch in Korenkombu. Bevor wir das Dorf wieder verlassen, versammeln sich Shankar, Parameshwari und andere Dorfbewohnerinnen und -bewohner zum stillen Ritual und einer göttlichen Segnung beim Tempel der Muttergöttin Amman. Sie bitten um Schutz und eine sichere Zukunft für sich und ihre Liebsten. Dona erhält die Segnung von Dorfvorsteher Shankar als Zeichen des Dankes und der tiefen Verbundenheit.

Die Adivasi von Korenkombu haben viel erreicht. Gemeinsam mit HEKS haben sie ihr Recht erkämpft und sich Wissen angeeignet, das ihnen eine Perspektive für die Zukunft bietet. Auch wenn noch viele Herausforderungen zu meistern sind – sie nehmen ihr Schicksal vollends in die eigenen Hände und gehen hoffnungsvoll und selbstbestimmt den Weg in die Zukunft.



### «ICH BIN ZUVERSICHTLICH»

#### Die Landesdirektorin im Interview

Dona Mary Rodrigues arbeitet seit 20 Jahren bei HEKS. Sie hat innerhalb des HEKS-Landesbüros Karriere gemacht. 2016 wurde sie dessen Finanzmanagerin, bevor sie dann im Januar 2019 HEKS-Landesdirektorin wurde. Bettina Filacavano hat ihr zum Ausstieg von HEKS Fragen gestellt.

#### Donata, du kennst die Arbeit von HEKS in Indien sehr gut. Was sind die wichtigsten Erfolge der letzten 20 Jahre?

Es gab viele positive Veränderungen. Ein wichtiger Erfolg ist die Stärkung der Frauen. Als ich bei HEKS angefangen habe, startete gerade ein Programm, in dem mit Frauengruppen gearbeitet wurde. Mich hat das fasziniert. Ich war damals noch ganz jung und neu bei HEKS und habe die Administration gemacht, war also die Sekretärin. Ich habe selber die Bildungstrainings mit den Frauengruppen miterlebt. Heute sehe ich, dass die Frauen, mit denen HEKS in den letzten Jahren gearbeitet hat, stärker und selbstsicherer geworden sind. Viele Frauen haben ein grosses Potenzial. Und einige der Frauengruppen sind erfolgreich mit ihren kleinen Unternehmen. Sie konnten eigene kleine Businessideen erarbeiten und umsetzen und sind dadurch auch finanziell unabhängiger geworden.

Ein weiterer grosser Erfolg sind die Landrechtsforen, die HEKS gegründet hat. Ein wichtiger Schritt war der 2006 eingeführte «Forest Rights Act», der das Recht

der Adivasi anerkennt, in ihren Wäldern zu leben und sie zu nutzen. Wir setzen uns auf allen politischen Ebenen ein, damit das Gesetz auch umgesetzt wird, denn der Bundesstaat Tamil Nadu hat dies jahrelang verweigert. Dank unserer beharrlichen Advocacy-Arbeit haben wir erreicht, dass der oberste Gerichtshof in Delhi urteilte, dass der «Forest Rights Act» auch in Tamil Nadu umgesetzt werden muss. So haben wir für hunderttausende Adivasi die Rechtsgrundlage geschaffen, um an gesicherte Landtitel zu kommen.

#### Wenn HEKS nun aus Indien aussteigt, was bedeutet das für die HEKS-Projekte?

Es bedeutet, dass wir noch viel Arbeit vor uns haben. Wir haben diesen Ausstieg gemeinsam mit den Partnerorganisationen geplant und geschaut, was noch zu tun ist. Wir müssen vor allem darauf achten, dass das «Tamil Nadu People's Forum for Land Rights» (TPFLR) – das Landrechtsforum in Tamil Nadu, das 2016 gegründet wurde – genug finanzielle Mittel hat, um weitermachen zu können.

Sie können sich zu einem Teil über Mitgliedschaften selber finanzieren, aber eben noch nicht vollständig. Bei diesem Prozess unterstützen wir sie. Ein weiteres Ziel ist es, in unserem Nuss-Projekt in Tamil Nadu eine Kooperative zu gründen, die die Cashewnüsse der indigenen Produzentinnen zu einem guten Preis kauft und vermarktet. Die NussproduzentInnen werden selber TeilhaberInnen der Kooperative sein. Weiter werden wir sie schulen, vernetzen und Absatzmärkte eruiieren. Dazu haben wir Zeit bis Ende 2020.

#### Was ist die grösste Herausforderung für dich in den nächsten Monaten?

Der Zeitdruck. Denn zwei Projekte in Andhra Pradesh und Karnataka werden bereits Ende 2019 nicht mehr von HEKS finanziert. Dort geht es vor allem darum, die ProduzentInnengruppen noch bis Ende Jahr intensiv zu schulen. Ziel ist es, dass sie die wichtigen Finanz- und Marketinginstrumente haben, die sie dann für die Vermarktung der Produkte brauchen.

#### Bist du zuversichtlich?

Ja klar, ich muss zuversichtlich sein. Ich muss jetzt gegenüber den Begünstigten Stärke zeigen, damit auch sie zuversichtlich sind und positiv denken. Und ich erhalte sehr viel Unterstützung aus Zürich.

#### Und was wirst du in Zukunft nach der Ära HEKS machen?

Das wurde ich schon mehrmals gefragt. Ehrlich gesagt, ich weiss es noch nicht. Ich mache noch keine Pläne. Vielleicht hat diese Haltung mit meinen eigenen Lebenserfahrungen zu tun. Wenn ich bis anhin in meinem Leben etwas geplant habe, ist es letztlich genau anders rausgekommen. Deshalb lasse ich es auf mich zukommen. Irgendetwas wird sich ergeben. Wie gesagt: Ich bin zuversichtlich.

# ZUNEIGUNG UND PFLEGE FÜR ÄLTERE MENSCHEN

In vielen ländlichen Gegenden Osteuropas ziehen die jungen Menschen auf der Suche nach Arbeit aus den Dörfern weg – in die Städte oder ins Ausland. Die demografische Entwicklung in Osteuropa führt zu einem Ungleichgewicht und schliesslich zu einer Lücke in der Betreuung von älteren Menschen. Der Hauspflagedienst von HEKS versucht, dieses Vakuum zu füllen und älteren und pflegebedürftigen Menschen ein Leben in Würde zu ermöglichen.

**Text** Aisha Fahmy  
**Foto** HEKS

Rumänien gehört zu den ärmsten Ländern Europas. Zwar konnte es in den letzten Jahren wirtschaftlich aufholen, die ländlichen Gegenden profitieren von diesem Wachstum jedoch kaum. Auf dem Land scheint die Zeit stillzustehen: Keine Kanalisation, kein fließendes Wasser und keine asphaltierten Strassen. Auch der Rückstand im Sozial-, Gesundheits- und Schulsystem ist nach wie vor gross und besonders auf dem Land augenfällig. Junge, erwerbsfähige Menschen wandern auf der Suche nach Arbeit und Zukunftsaussichten aus den Dörfern in die Städte oder sogar ins Ausland aus. Zurück bleiben die älteren Menschen, die von sehr tiefen Renten leben müssen. Ihre Situation wird noch prekärer, wenn sie gebrechlich werden und Pflege benötigen. Denn die medizinische Versorgung ist sehr lückenhaft, staatliche Einrichtungen für alte und pflegebedürftige Menschen fehlen weitgehend und die Unterstützung innerhalb der Familie funktioniert infolge der Abwanderung der jungen Generation nicht mehr. Die Stiftung «Diakonia» der reformierten Kirche Siebenbürgens hat deshalb mit Hilfe von HEKS bereits 2001 einen Hauspflagedienst nach dem Vorbild der Schweizer Spitex aufgebaut und versucht so, diese Lücke zu schliessen. Der Hauspflagedienst wird seitdem kontinuierlich ausgebaut. Heute deckt «Diakonia» 206 Dörfer im ländlichen Siebenbürgen ab. Die über hundert Mitarbeiterinnen machen pro Jahr etwa 151 000 Besuche bei rund 15 000 älteren und pflegebedürftigen Personen mit dem Ziel, deren Lebensqualität zu verbessern. Das Pflegeangebot reicht vom Verabreichen von Medikamenten und Spritzen, dem Messen von Blutdruck und Blutzucker, über die Wundversorgung bis hin zu Phy-



Ágnes Tudóczka kann dank dem Spitexdienst «Diakonia» und der Unterstützung von Nachbarn wieder zuhause leben.

siotherapie und Massage. Wo es nötig ist, unterstützen weniger qualifizierte Pflegerinnen oder freiwillige Helferinnen die PatientInnen beim Waschen und Ankleiden, helfen ihnen im Haushalt und leisten ihnen Gesellschaft, wenn sie sich einsam fühlen. Vor allem der zwischenmenschliche Kontakt ist für die meist einsamen Menschen von grosser Bedeutung. Magda Bálint, die seit einer Operation regelmässig Spritzen benötigt und täglich Besuch der Spitex-Frauen erhält, bezeichnet die Pflegefachfrauen als ihre Freundinnen. «Sie klagen nicht, sondern stehen mir bei, umarmen mich und lächeln mir zu, wenn ich es nötig habe.» Auch die 90-jährige Ágnes Tudóczka, die dank dem Spitexdienst der «Diakonia» und der Unterstützung von Nachbarinnen und Nachbarn trotz zwei Schlaganfällen wieder zuhause leben kann, findet lobende Worte: «An

jedem Tag passiert etwas Gutes, wenn Erika, meine liebe Krankenschwester, zu mir kommt.» Sie sei es, die ihr Bett mache und die Kissen schüttle. «Ohne sie würde ich nicht mehr leben.»

## WERDEN SIE PATIN ODER PATE!

Mit einer Patenschaft «Betreuung alter Menschen» schenken Sie alten Menschen in Rumänien, in der Karpato-Ukraine, in Moldawien und in Serbien medizinische Betreuung und Zuwendung. Weitere Informationen finden Sie in der Beilage zu diesem Heft. Sara Baumann, Telefon 044 360 88 09, E-Mail patenschaften@heks.ch. Danke!



Ein Drohnenbild zeigt den mit Decken bedeckten Rhonegletscher. Der Klimawandel sorgt dafür, dass die Schweizer Gletscher immer schneller schmelzen. Ein Teil des Gletschers ist durch spezielle weiße Decken geschützt, um das Abschmelzen zu verhindern. Foto: Keystone/Peter Klauzner



# HÜTERINNEN VON BIO-DIVERSITÄT UND GESUNDEN ÖKOSYSTEMEN

Indigene und lokale Gemeinschaften wie die Borana in Äthiopien oder die Blumenpflücker-Gemeinschaften des brasilianischen Cerrado leisten mit ihrer nachhaltigen Lebensweise und ihrem traditionellen Wissen einen eminent wichtigen Beitrag zum Erhalt der weltweiten Artenvielfalt und gesunder Ökosysteme, beides Faktoren, welche für die Bewältigung der Klima- und Umweltkrise zentral sind.

**Text** Judith Macchi  
**Fotos** HEKS/Sempre Vivas

Die Klima- und Umweltkrise und ihre Folgen beschäftigen die Menschen in der Schweiz derzeit stark. Seit Anfang 2019 gehen bei uns und weltweit Tausende Jugendliche der «Fridays for Future»-Bewegung auf die Strasse. Sie fordern laut und deutlich, dass die Politik die Klima- und Umweltkrise endlich anerkennt, griffige Lösungen präsentiert und diese schnell umsetzt, denn viel Zeit bleibt nicht. Und sie verlangen Gerechtigkeit – Klimagerechtigkeit – für sich, denn die Jungen werden stärker unter den Folgen des Klimawandels leiden als jene Generationen, die den Klimawandel verursacht haben. Gerechtigkeit aber vor allem auch für die Ärmsten in Entwicklungsländern, die selbst wenig zur Klima- und Umweltkrise beigetragen haben, deren Auswirkungen aber schon heute am stärksten spüren. Die Zunahme von extremen Wetterereignissen wie Stürme, Überschwemmungen, Dürren, die fortschreitende Verwüstung und Versalzung der Böden, der steigende Meeresspiegel und die nicht enden wollende Gier nach Land, um die industrielle Nahrungsmittelproduktion oder den Bergbau voranzutreiben, bedrohen die Lebensgrundlagen der ärmsten und am stärksten marginalisierten Menschen auf unserem Planeten.

### Mehr als nur Opfer

Die Menschen in Entwicklungsländern einfach als Opfer der Klima- und Umweltkrise zu betrachten, greift indessen zu kurz. Sie sahen sich schon immer mit schwierigen Umweltbedingungen und externen Bedrohungen konfrontiert. Lokale und indigene Gemeinschaften mussten sich zum Beispiel immer wieder anpassen und sich wechselnden Herausforderungen stellen. Diese Erfahrung macht HEKS auch in den Projektländern: Lokale und indigene Gemeinschaften, die ihre Territorien kollektiv bewirtschaften, haben ihre Lebensweise über Jahrhunderte an die Umweltbedingungen ihres Lebensraums angepasst. Sie nutzen die natürlichen Ressourcen so, dass sie sich immer wieder regenerieren und auch künftigen Generationen zur Verfügung stehen.

Für das Viehzüchtervolk der Borana beispielsweise, welches im semi-ariden Tiefland von Äthiopien lebt, gehörten längere Trockenperioden und Dürren schon immer zum Lebensalltag. Über die Jahrhunderte hat sich dort ein gemeinschaftliches Produktionssystem entwickelt, welches die knappen Weide- und Wasserressourcen in der Region nachhaltig nutzt und gegenüber klimatischen Schwankungen sehr widerstandsfähig ist. Gewisse Teile des Weidelands dürfen nur während der Regenzeit, andere nur während der Trockenzeit vom Vieh beweidet werden. Die Borana ziehen also mit ihrem Vieh je nach Jahreszeit in unterschiedliche Gebiete. So können sich die Weide- und Wasserressourcen immer wieder ausreichend regenerieren und so stehen während der nächsten Weideperiode wieder genügend Futter und Wasser zur Verfügung.





Die Blumenpflücker-Gemeinschaften in der brasilianischen Savannenlandschaft Cerrado praktizieren ein komplexes Produktionssystem: In den tiefer gelegenen Gebieten der Serra betreiben sie kleinbäuerliche Landwirtschaft und während der Trockenzeit ziehen sie in die höher gelegenen Gebiete, wo sie Wildblumen und Gräser sammeln.



Trockenperioden und Dürren gehörten schon immer zum Lebensalltag des Viehzüchervolkes der Borana in Äthiopien. Über die Jahrhunderte hat sich dort ein nachhaltiges und widerstandsfähiges Produktionssystem entwickelt.  
Foto: Raymond Rohner

Ein weiteres Beispiel sind die Blumenpflücker-Gemeinschaften, die in der brasilianischen Savannenlandschaft, dem Cerrado, leben. Seit Generationen praktizieren diese Gemeinschaften in der Serra do Espinhaço ein komplexes landwirtschaftliches Produktionssystem, welches der Alpbewirtschaftung in der Schweiz ähnelt. In den tiefer gelegenen Gebieten der Serra, rund um ihre kleinen Gehöfte, betreiben die Menschen kleinbäuerliche Landwirtschaft. Sie kultivieren rund 80 lokal angepasste Sorten Gemüse, Mais, Getreide, Kassava und Zuckerrohr. Zudem sammeln sie in der Savanne Wildfrüchte und Heilpflanzen. Während der Trockenzeit ziehen die Blumenpflücker-Gemeinschaften in die höher gelegenen Gebiete der Serra, wo sie Wildblumen und Gräser sammeln. Diese werden dann kunsthandwerklich verarbeitet oder getrocknet und verkauft. Auch hier ist die saisonale Migration und die nachhaltige Bewirtschaftung entscheidend für die Regeneration des empfindlichen Ökosystems des Cerrado. Und dies ist wiederum für Brasilien zentral, weil der Cerrado als Wasserreservoir für einen grossen Teil der Bevölkerung des Landes dient.

### Traditionelle Lebensweisen gegen den Klimawandel

Die Lebensweise und das traditionelle Wissen der Borana in Äthiopien oder der Blumenpflücker in Brasilien, die um den Erhalt von wichtigen Ökosystemdienstleistungen wie der Bereitstellung von Nahrung und Wasser, der Regulation des lokalen Klimas und der Wasserqualität und um die Biodiversität besorgt sind, sind von grosser Bedeutung für die Bewältigung der Herausforderungen, denen wir uns wegen der Klima- und Umweltkrise stellen müssen. Intakte Ökosysteme können klimatische

Schocks wie beispielsweise Starkniederschläge oder auch extreme Trockenheit mildern. Und eine grosse Arten- und Sortenvielfalt ist für die Anpassung an veränderte klimatische Bedingungen enorm wichtig. Nur eine möglichst grosse Vielfalt garantiert auch in Zukunft Arten, die an trockenere, heissere Bedingungen angepasst sind und somit die Ernährung sicherzustellen vermögen.

Ein weiterer wichtiger Faktor im Zusammenhang mit der Klimaerwärmung und kollektiv bewirtschafteten Territorien ist, dass über ein Viertel des weltweit in Boden oder Vegetation gespeicherten Kohlenstoffs in gemeinschaftlich bewirtschafteten Wald- und Savannengebieten liegt. Werden diese Gebiete umgenutzt, beispielsweise für die industrielle Landwirtschaft oder den Bergbau, entweicht dieser Kohlenstoff in die Atmosphäre und die Klimaerwärmung wird weiter vorangetrieben. Die Wichtigkeit der Erhaltung von Ökosystemen, die von lokalen und indigenen Gemeinschaften nachhaltig bewirtschaftet werden, wurde jüngst auch von zwei internationalen wissenschaftlichen Berichten bestätigt. Im Mai 2019 hat der Weltbiodiversitätsrat (IPBES) erstmals einen Bericht zum globalen Zustand der Biodiversität veröffentlicht.<sup>1</sup> Dieser weist darauf hin, dass Territorien, die durch lokale und indigene Gemeinschaften kollektiv bewirtschaftet werden, generell eine höhere Artenvielfalt aufweisen und diese weniger schnell abnimmt. Und darauf aufbauend besagt der Sonderbericht des Weltklimarates (IPCC) zu Klimawandel und Land vom August 2019<sup>2</sup>, dass insbesondere Bewirtschaftungssysteme, die lokales und indigenes Wissen einbeziehen, in der Lage sind, multiple Herausforderungen, die sich aufgrund des Klimawandels und der Umweltdegradation ergeben, zu bewältigen. In diesem Sinne sind lokale und indigene Gemeinschaften Hüterinnen und Hüter von Ökosystemen, Biodiversität und CO<sub>2</sub>-Speichern, deren Erhalt für das künftige Leben auf unserem Planeten überlebenswichtig sind.

### Wichtige Akteure

Weder die Borana im äthiopischen Tiefland noch die Blumenpflückerinnen im brasilianischen Cerrado besitzen ein formales Besitz- oder Nutzungsrecht für ihre kollektiv bewirtschafteten Territorien. Damit droht ständig die Gefahr, dass das Land kommerziellen Zwecken zum Opfer fällt, was die Klima- und Umweltkrise weiter ankurbelt. Für HEKS ist deshalb der Kampf gegen die Klima- und Umweltkatastrophe unweigerlich auch ein Kampf um Land- und Nutzungsrechte für lokale und indigene Gemeinschaften. Gemeinsam mit lokalen Partnerorganisationen unterstützt HEKS diese in ihrem Kampf um formale Nutzungsrechte und die Anerkennung der kollektiven Landnutzung als nachhaltige Bewirtschaftungsform, die einen wichtigen Beitrag für das Wohlergehen heutiger und künftiger Generationen leistet. Zudem setzt sich HEKS dafür ein, dass lokale und indigene Gemeinschaften als wichtige Akteure anerkannt werden, die mit ihrem immensen traditionellen Wissen Lösungen für die Bewältigung der Klima- und Umweltkrise zu bieten haben und in die Diskussion um diese Lösungen miteinbezogen werden.

<sup>1</sup> IPBES (2019). Global assessment report on biodiversity and ecosystem services, <https://www.ipbes.net/global-assessment-report-biodiversity-ecosystem-services>

<sup>2</sup> IPCC (2019) Special Report on Climate Change and Land, [https://www.ipcc.ch/site/assets/uploads/2019/08/Edited-SPM\\_Approved\\_Microsite\\_FINAL.pdf](https://www.ipcc.ch/site/assets/uploads/2019/08/Edited-SPM_Approved_Microsite_FINAL.pdf)



Mahmud W. und seine Frau Kobra haben in der Schweiz endlich ein Zuhause gefunden: Hier können sie arbeiten und ihre beiden Töchter die Schule besuchen.

# EINE VELOSTATION MIT MEHRWERT

Mit einem kostenlosen Veloverleih und einer bewachten Velostation bietet das Projekt «HEKS rollt» erwerbslosen Menschen eine sinnvolle Beschäftigung. Sie kommen in Kontakt mit der Bevölkerung, lernen die Landessprache und erhalten Unterstützung bei der Suche nach einem Praktikum oder einer Arbeitsstelle.

**Text** Monika Zwimpfer  
**Foto** Sabine Buri

Mahmud W. ist stolz auf die Aufenthaltsbewilligung, die er vor gut einem Jahr für seine Familie erhalten hat. «Bedingung dafür war, dass wir vollständig für uns selbst sorgen können und keine finanzielle Unterstützung mehr benötigen.» Der Flüchtling aus dem Iran hat eine 100%-Stelle gefunden und beliefert Restaurants, Altersheime und Spitäler mit Frischprodukten. Seine Frau Kobra arbeitet in einer Kinderkrippe. Die beiden Töchter Elahe und Elham gehen hier zur Schule.

### Menschen zweiter Klasse

Mahmud und Kobra sind im Iran als Kinder afghanischer Kriegsflüchtlinge geboren worden. Wie ihre Eltern galten sie als illegale Einwanderer, besaßen keinen Pass und hatten keine Chance auf die iranische Staatsbürgerschaft. Menschen aus Afghanistan ist es im Iran zum Beispiel verboten, ein Auto oder eine SIM-Karte zu erwerben oder einen Mietvertrag zu unterschreiben. Zudem werden sie in der Ausübung eines Berufs massiv eingeschränkt.

«Meine Mutter hat Teppiche geknüpft und als Näherin gearbeitet. Von ihr lern-

te ich das Schneiderhandwerk», erzählt Mahmud. «Ich habe ein Lokal gemietet und als Schneider meine Dienste angeboten. Nach zwei Wochen kam die Polizei und machte klar, dass ich als Afghane kein eigenes Geschäft betreiben dürfe.» Auch der Versuch, als Bäcker zu arbeiten, scheiterte. Mahmud kassierte eine saftige Busse. «So konnten wir nicht weiterleben», sagt er.

### Flucht nach Europa

Tochter Elahe war eineinhalb Jahre alt, als sie sich auf den Weg machten. Zuerst zu Fuss über die türkische Grenze, dann mit Bussen bis zum Mittelmeer. In einem Plastikboot mit 23 weiteren Flüchtlingen aus Somalia, Eritrea und Äthiopien setzten sie zur griechischen Insel über. Wegen hohem Wellengang stieg der Bootsführer vor der Fahrt wieder aus und schickte sie allein los – ohne Schwimmwesten. Sie brauchten zweieinhalb Stunden für die Überfahrt; das Wasser stand ihnen bis zur Brust. Ein schreckliches Erlebnis.

In der Schweiz kam die Familie in eine Asylunterkunft. «Die ersten Jahre waren schwierig», sagt Mahmud. Wir lebten in

einem Zimmer und konnten nichts tun; nur einen Anfängerkurs in Deutsch besuchen.» Dann erfuhr er durch eine Sozialarbeiterin vom Projekt «HEKS rollt», das in Wädenswil einen Gratis-Veloverleih und eine bewachte Velostation am Bahnhof betreibt. «Ich durfte weitere Deutschkurse besuchen und schon bald telefonische Reservationen für Velos entgegennehmen.» Mit Unterstützung der Betreiberinnen und Betreiber von «HEKS rollt» bewarb sich Mahmud für diverse Praktika, die er auch absolvierte.

«Das erste Ziel unserer Projekte ist die soziale Integration. Erst an zweiter Stelle kommt die berufliche», sagt Edo Tikvesa, der Leiter des Projekts. «Natürlich ist es immer eine grosse Freude, wenn jemand ein Praktikum oder eine Arbeitsstelle findet.» Familie W. hat beides erreicht: Mahmud und Kobra sprechen heute sehr gut Deutsch, die Kinder sowieso, und sie leben in einer eigenen Mietwohnung. Mahmud: «Mit «HEKS rollt» habe ich Deutsch gelernt und Leute kennengelernt. Wir fühlen uns in der Schweiz zuhause. Wir vermissen nichts, ausser die Familienangehörigen im Iran.»



Das Land in Kongo ist fruchtbar, doch den Kleinbauernfamilien fehlt es an den nötigen Landrechten und nachhaltigen Anbaumethoden.

# EIN BESSERES LEBEN IN KIVU

Wie Menschen in der Demokratischen Republik Kongo ihre Landwirtschaft vorantreiben.

**Text** Bettina Filacavano  
**Fotos** Thomas Freteur

Trotz ihres Rohstoffreichtums zählt die Demokratische Republik Kongo (DRK), bedingt durch jahrzehntelange Ausbeutung, Korruption, Kriege und ständige Bevölkerungszunahme, zu den ärmsten Ländern der Welt. Besonders von Armut betroffen sind die Menschen in den Provinzen Nord- und Süd-Kivu.

Dort wird vor allem Landwirtschaft betrieben. Doch viele moderne Betriebe wurden aufgegeben oder liegen brach – wegen Plünderungen, der unsicheren politischen Lage und des Preiszerfalls landwirtschaftlicher Erzeugnisse. Der Mangel an Dünger, fehlende landwirtschaftliche Infrastrukturen und schlechte Strassen sind weitere Gründe für den maroden Zustand der Betriebe.

Die KleinproduzentInnen in dieser Region sind mit grossen Problemen konfrontiert. Es fehlen nachhaltige landwirtschaftliche

Anbaumethoden und eine gute Organisation, damit landwirtschaftliche Produkte fachgerecht hergestellt und ihr Absatz sichergestellt werden können.

HEKS hilft zusammen mit seinen lokalen Partnerorganisationen, die wirtschaftlichen und sozialen Lebensbedingungen von KleinproduzentInnen und Kleinbauernfamilien zu verbessern. Darüber hinaus werden Kooperativen aufgebaut und gestärkt. Zudem unterstützt HEKS die KleinproduzentInnen, damit sie verbriefte Landrechte erhalten. Denn ein Stück Land, das sie bebauen können, ist für die meisten Menschen hier die einzige Lebensgrundlage.

### **Ein eigenes Stück Land**

Damit Kleinbauernfamilien ihre Landparzellen sichern können, werden sie in Nord-Kivu von der HEKS-Partnerorganisation



Heri Julienne konnte sich dank HEKS Landtitel sichern.

«Aide et Action pour la Paix» (AAP) über das bestehende Landrecht und ihre eigenen Rechte zum Erwerb von Landtiteln aufgeklärt. Kleinbauernfamilien, die Opfer einer widerrechtlichen Verteilung von Land sind, sollen geschützt und unterstützt werden, damit sie ihre Rechte geltend machen können.

In Radiosendungen und Veranstaltungen erfahren Kleinbäuerinnen und Kleinbauern, wie sie ihr Nutzungsrecht oder ihren Landbesitz registrieren lassen können. AAP hat darüber hinaus die lokalen Bauernorganisationen zusammengeführt und mit ihnen Forderungen für eine gerechte Landreform erarbeitet. 18 Forderungen sind vom regionalen Landforum aufgenommen und an die kongolesische Regierung weitergeleitet worden.

Mit Hilfe von HEKS erhalten jährlich mehr als 1000 Menschen Zugang zu einem Stück Land, von dem sie leben können. Auch die 42-jährige Julienne M. hat mit Unterstützung von HEKS ihr eigenes Stück Land erhalten: «Dank HEKS konnte ich Schulungen besuchen und meinen Landtitel sichern. Heute habe ich eigene Dokumente, die belegen, dass das Feld mir gehört.»

Die Rechtslage in Kongos Provinz Nord-Kivu ist kompliziert. Hier herrscht ein Gewohnheitsrecht, das dem staatlichen Recht teilweise zuwiderläuft. Deshalb häufen sich die Landkonflikte. Und der Besitz von Landtiteln wird immer wichtiger. Viele Kleinbäuerinnen und Kleinbauern haben schon erlebt, was Julienne widerfahren ist: Sie wurden vom Land vertrieben, das sie schon seit Jahren bestellt hatten.

Die Mitarbeitenden von AAP klären die ländliche Bevölkerung über ihre Rechte auf und informieren sie über die Schritte, die für eine Landregistrierung notwendig sind. Sie schlichten Konflikte, indem sie alle Beteiligten an einen Tisch bringen. Und helfen den Bauernorganisationen beim Aufbau von Netzwerken, damit diese ihre Forderungen im aktuellen Landreform-Prozess einbringen können.

Neben der Klärung und Sicherung von Landrechten will HEKS die wirtschaftlichen und sozialen Lebensbedingungen der ProduzentInnen von Maniok und Mais in der Region von Rutshuru verbessern und eine nachhaltige landwirtschaftliche Produktion ermöglichen. Direkt profitieren davon 1290 Haushalte, die fünf verschiedenen Landwirtschaftskooperativen angehören.

### Förderung der ProduzentInnen

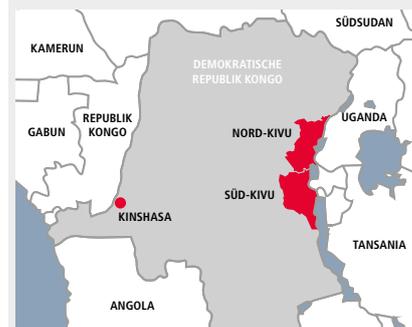
Auch in Kalehe in Süd-Kivu haben die KleinproduzentInnen und Kleinbauernfamilien mit grossen Schwierigkeiten zu kämpfen. HEKS und seine Partnerorganisation «Action pour le Développement des Milieux Ruraux» (ADMR) unterstützen KleinproduzentInnen mit geringem Einkommen, die in Kooperativen zusammengeschlossen sind.

Eine von ihnen ist Heri Julienne. Sie ist Mutter von drei Kindern. «Dank den Ausbildungskursen züchte ich nun meinen eigenen Kohl. Mit dem Geld, das ich dadurch verdient habe, und mit Hilfe des Dorfverbandes konnte ich einen kleinen Laden eröffnen. Mein Mann hat keine Arbeit. Das Einkommen aus dem Feld erlaubt es mir, meine Kinder zu ernähren, ihnen Kleider zu kaufen und das Schulgeld zu bezahlen.»

Insgesamt haben HEKS und seine Partnerorganisationen im letzten Jahr 1649 KleinproduzentInnen in Nord- und Süd-Kivu mit Weiterbildungen unterstützt. Diese konnten dadurch ihre Produktion und ihre Einkommen verbessern. 790 Personen, davon 358 Frauen, erhielten Zugang zu einem Stück Land, das sie zur Sicherung ihres Lebensunterhalts bebauen können.

## KONGO

### HEKS IN DER DEMOKRATISCHEN REPUBLIK KONGO



**4250**

Bauernfamilien erhielten 2018 Zugang zum Markt.

**17 000**

Menschen erhielten Nothilfe.

HEKS leistet einen Beitrag zur Prävention und Lösung von Konflikten: Die lokalen Partnerorganisationen begleiten junge ehemalige Milizionäre oder Soldaten auf dem Weg ins Berufsleben, leisten psychosoziale Betreuung und medizinische Versorgung für weibliche Gewaltopfer und unterstützen Bauernfamilien bei der Sicherung ihres Rechts auf eigenes Land sowie bei der Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion.

**Online-Geschichte mit Videos unter [stories.heks.ch/kongo/kivu](https://stories.heks.ch/kongo/kivu)**



# RÜCKKEHR IN DIE HEIMAT ERMÖGLICHEN

Mit dem Bau von Notunterkünften leistet HEKS im Irak, in einem vom Krieg zerstörten Land, humanitäre Hilfe. Diese Unterkünfte im Norden des Landes ermöglichen vielen Familien die Rückkehr in ihre Dörfer.

**Text** Bettina Filacavano/Joëlle Herren  
**Fotos** Patrick Freymond

Die Bilanz des Krieges im Irak ist traurig: Tausende mussten sterben, Städte und Dörfer sind teilweise oder vollständig zerstört und immer noch gibt es nahezu zwei Millionen Vertriebene im Land, die aus den Kampfgebieten geflohen sind und seit Jahren in Lagern leben. In der heissen Phase des Krieges waren acht Millionen Menschen auf der Flucht.

## Ein Jahr für Minenräumung

Die internationale Hilfe konzentriert sich im Irak vor allem auf ein sehr abgelegenes Gebiet in Irakisch-Kurdistan. Dort hat HEKS in der Ortschaft Ayadia Notunterkünfte gebaut. Im schwer zugänglichen Ort lebten einst 25 000 Menschen. Nur 5 000 der ehemaligen Einwohner sind nach Ayadia zurückgekehrt. Und das aus gutem Grund: Mehr als die Hälfte der Häuser ist zerstört und das ganze Gebiet ist verseucht mit Treminen und Granaten, die nie explodierten. «Mehr als ein Jahr intensiver Arbeit war nötig für die Räumung, damit die Einwohner zurückkehren konnten», erklärt HEKS-Mitarbeiter Eric Laurent, er ist HEKS-Bauftragter für Humanitäre Hilfe im Irak. «Wir hatten ursprünglich vorgesehen, auf den Ruinen Unterkünfte zu bauen. Aber es erwies sich als vernünftiger, sie auf einem neuen Gelände zu errichten, das von der Ortsverwaltung zugewiesen wurde.» Gemeinsam mit der Organisation «Better Shelters», die behelfsmässige Unterkünfte für Vertriebene bereitstellt, hat HEKS 113 Unterkünfte aufgerichtet. Jede Behausung bietet Platz für fünf Personen.

Diese Unterkünfte aus Kunststoff sind sehr zweckmässig entworfen, sind günstig, lassen sich in Kartonkisten leicht transportieren und können in zwei Tagen aufgebaut werden. Es braucht zusätzlich ein Fundament aus Beton, Wasser- und Stromanschlüsse und eine Grube für die vorgefertigte Kunststofftoilette. Auch die Trinkwasserversorgung musste sichergestellt werden. HEKS hat zudem für jede Familie Kochnischen gebaut, weil in den Unterkünften nicht über offenem Feuer gekocht werden darf. Nun ist das Bauprojekt abgeschlossen, und die 687 Personen sind in die Unterkünfte in Ayadia eingezogen. Bei der Auswahl wurden alleinstehende Frauen mit Kindern, ältere Menschen und Familien mit Behinderten bevorzugt.

## Eine eigene Unterkunft

Am 1. März 2019 kehrte auch die Familie des 47-jährigen Nahed Aziz nach einer langen Flucht-Odyssee nach Ayadia zurück. Ihr Haus liegt in Trümmern, zerstört bei einem Luftangriff. Für die Familie von Nahed Aziz ist es ein Segen, in einem «Better Shelter» mit Küche und Toilette untergebracht zu sein. Sie hat wieder ihre Privatsphäre, und die Möglichkeit, unbeschwert zu duschen oder die Toilette aufzusuchen, ermöglicht der Familie einen würdevollen Alltag. Nahed Aziz hat beim Aufbau der Shelter mitgeholfen. Den Arbeitsfähigen unter den Rückkehrern wurde für die Mitarbeit beim Bau ein Lohn bezahlt. Weitere finanzielle Unterstützung wurde darüber hinaus für die verletzlichsten Menschen bereitgestellt. Der Bedarf ist aber weiterhin enorm: Gewerbliche Aktivitäten und Massnahmen zum Lebensunterhalt müssen im einst verlassenem Ort neu angestossen werden. Und dann sind da natürlich noch die wichtigen Bereiche Gesundheit, Schutz und Bildung. HEKS prüft die Finanzierung verschiedener Projekte, die auf diese erste Phase folgen sollen.

«Was mich in diesem Land beeindruckt, ist die gegenseitige Hilfe in der irakischen Gesellschaft, die Gemeinschaften, die Vertriebene aufgenommen und unterhalten haben», sagt Eric Laurent. Nach fünf sehr anstrengenden Jahren wird diese Hilfe weiter geleistet, wann immer notwendig. Jetzt ist für diese Menschen, denen es einmal gut ging und die alles verloren haben, der Zeitpunkt für den Wiederaufbau gekommen.

Unterstützen Sie unsere Nothilfe im Irak. Wir werden weiterhin Notunterkünfte bauen für Menschen, die alles verloren haben und in ihre Heimat zurückkehren möchten. Ziel des Projekts ist es, die Grundbedürfnisse von 1500 Personen zu decken, die in ihr zerstörtes Dorf zurückgekehrt sind.

Spenden bitte auf PC 80-1115-1 mit Vermerk «Nothilfe Nordirak».

# NEUE GESCHENKE



## HOCHBEET

### Nährboden für internationale Beziehungen

Okra neben Gurken, Salvia greggii neben Kohl: Im Hochbeet-Garten schießt Grünzeug aus aller Welt ins Kraut. Jasmin zum Beispiel liebt Blumen, Sadeq schneidet Schnittknoblauch aus Afghanistan. Kathiramalei erntet die Samen des eritreischen Blattsenfs und Judith findet nach einem strengen Arbeitstag beim Gärtnern ihren Ausgleich. Gemeinsam mit einem Dutzend weiteren Menschen aus nah und fern treffen sie sich jeden Mittwoch im Garten. Sie pflegen ihre Pflanzen, lernen voneinander und üben dabei die deutsche Sprache. Am Schluss nimmt jeder etwas Gemüse oder Kräuter mit nach Hause. Beim nächsten Treffen zum Grillabend können auch die Schulkinder dabei sein. Das Hochbeet bringt Menschen zusammen. Ganz unkompliziert. Ein sehr wertvolles Geschenk.

CHF 120.–



## HAUS AUF ZEIT

### Schutz und Geborgenheit für eine Familie

Menschen, die zwischen die Fronten geraten und ihr Zuhause verlassen mussten, wünschen sich nichts sehnlicher, als nach Hause zurückzukehren. Was aber, wenn das einstige Heim in Trümmern liegt? Seit dem Ausbruch des Syrienkriegs ist dies vielen Familien widerfahren. Für sie hat ein Start-up-Unternehmen ein Haus auf Zeit entwickelt.

Es bietet genug Platz für eine Familie. Die abschliessbare Türe, die Fenster mit Moskitonetzen, der aufteilbare Innenraum und das Solarpanel auf dem Dach sorgen für Sicherheit und Privatsphäre. Küche und Toilette befinden sich nebenan. Das Haus kann in zwei Kartonschachteln transportiert werden, ist in einigen Stunden aufgebaut und hält drei bis fünf Jahre. Genügend Zeit, um eine neue Existenz aufzubauen.

CHF 1300.–



## PFEFFERSTRAUCH

### Damit kommen Kleinbauernfamilien gross heraus

Der Pfefferanbau ist für Kleinbauernfamilien in Kambodscha ein lohnendes Geschäft. Deshalb begann HEKS 2015 diesen im Distrikt Memot zu fördern. Die Kleinproduzenten schlossen sich zu Spargruppen und Kooperativen zusammen, um Investitionen zu tätigen und ihre Stellung im Markt zu stärken.

Jeweils drei Setzlinge ranken sich um einen vier Meter hohen Pfahl. Drei Jahre dauert es bis zur ersten Ernte: Ein Strauch ergibt 2,5 bis 3 Kilo Pfeffer, der sorgfältig von Hand abgelesen wird. Die reifen roten und die geschälten weissen Körner bringen am meisten ein. Die grünen werden getrocknet und dann als schwarzer Pfeffer exportiert.

CHF 40.–



## ESEL

### Gehört zur Familie

Er pflügt die Felder der Bauern, trägt die Kinder zur Schule oder transportiert Wasser, Holz und Nahrung: In den Dörfern des Sahel ist der Esel allgegenwärtig. Die ländliche Bevölkerung schätzt den genügsamen Vierbeiner denn auch nicht bloss als Nutztier, sondern als unentbehrlichen Gefährten der Familie.

Wer noch keinen hat, braucht einen, oder gleich zwei: Mit unseren Projekten zur Verbesserung der Nahrungsgrundlagen geben wir Kleinbäuerinnen und Kleinbauern die Chance, sich einen Esel anzuschaffen. Er wird die Feldarbeit erleichtern, die Ernte zum Markt bringen und damit das Einkommen steigern helfen.

CHF 100.–

## VELOWERKZEUG

### Werkzeug mit Mehrwert

Ständiges Nichtstun zermürbt und nagt am Selbstbewusstsein. Das Projekt «HEKS rollt» wurde geschaffen, um erwerbslosen Menschen in der Schweiz eine Beschäftigung zu ermöglichen. Mit der Arbeit an einer bewachten

Velostation, im Veloverleih oder im Hauslieferdienst können sie anpacken, Kontakte knüpfen und Verantwortung übernehmen. Für Menschen ausländischer Herkunft ist auch das Lernen der deutschen Sprache ein grosser Mehrwert. Nebst der Arbeit erhalten die

Teilnehmenden Unterstützung bei der Stellensuche. Und es ist immer eine grosse Freude, wenn jemand ein Praktikum oder eine Festanstellung findet.

CHF 50.–

# WEGSCHAUEN DARF KEINE OPTION MEHR SEIN

Der brasilianische Bergbaukonzern «Vale» mit Steuerdomizil in der Schweiz, konnte zum zweiten Mal innerhalb weniger Jahre einen Dammbbruch bei einer seiner Minen nicht verhindern – mit katastrophalen Folgen für Mensch und Umwelt. HEKS unterstützt die betroffene Bevölkerung vor Ort und fordert, dass Wegschauen für Konzerne wie «Vale» keine Option sein darf.

Text Corina Bosshard

Anfang dieses Jahres kam es im ostbrasilianischen Brumadinho zu einem verheerenden Dammbbruch in einer Eisenerzmine des Bergbaukonzerns «Vale»: Millionen Tonnen Klärschlamm begruben Häuser und Strassen unter sich, 248 Menschen kamen ums Leben.

Es ist nicht die erste durch den Konzern verschuldete Umweltkatastrophe: Bereits im Jahr 2015 brach ein Rückhaltebecken einer anderen «Vale»-Mine in Brasilien, auch dort kam es zu einer Schlammlawine. Ganze Fischpopulationen wurden ausgerottet, als die Schlammmassen die Gegend zudeckten und einen Flusslauf auf einer Länge von mehreren hundert Kilometern kontaminierten. Bis heute wurden die durch diese Katastrophe zerstörten Dörfer nicht wiederaufgebaut, die Opfer warten weiterhin auf Reparationszahlungen.

### Damit sich die Geschichte nicht wiederholt

Unmittelbar nach der Katastrophe in Brumadinho im Januar unterstützte HEKS die vom Dammbbruch betroffene Bevölkerung und forderte zusammen mit seinen lokalen Partnerorganisationen, dass der brasilianische Staat die notwendigen Massnahmen zur Behebung der Schäden ergreift, und dass die Verantwortlichen bei «Vale» zur Rechenschaft gezogen werden, damit die jüngste Katastrophe nicht wie 2015 ohne politische und juristische Folgen bleibt.

Im Juli dann wurde «Vale» von einem brasilianischen Gericht dazu verurteilt, für alle Schäden der Brumadinho-Katastrophe aufzukommen. Ein Urteil, welches nur dank den hartnäckigen Bemühungen der Betroffenen und der Zivilgesellschaft erreicht werden konnte. HEKS und seine brasilianischen Partner begrüssen das Urteil, befürchten jedoch, dass nicht genügend klar bestimmt wurde, wie weitreichend und in welchem Umfang die Wiedergutmachung stattfinden soll, ob beispielsweise all die Familien, deren lokale Gewässer durch den verseuchten Schlamm kontaminiert wurden, auch zum Kreis der Geschädigten zählen. HEKS und seinen Partnern ist es daher ein Anliegen, dass die Betroffenen auch weiterhin unterstützt werden, damit es zu einer angemessenen Entschädigung kommt.

## HEKS SAGT JA ZUR KOVI

Das «Vale»-Beispiel zeigt: Der Unternehmensgewinn zählt oft mehr als der Schutz von Mensch und Umwelt. Die Konzernverantwortungsinitiative (KOVI) will das endlich ändern. Sie verlangt, dass Konzerne mit Sitz in der Schweiz für allfällige Schäden, die sie mit ihrer Geschäftstätigkeit anrichten, geradestehen müssen. Unternehmen sollen in Zukunft für Menschenrechtsverletzungen und Umweltzerstörungen haften, die sie oder ihre Tochterfirmen im Ausland verursachen.

Neben über 100 Organisationen der Zivilgesellschaft unterstützen auch das «Wirtschaftskomitee für verantwortungsvolle Unternehmen» mit über 140 Mitgliedern, die Plattform «Kirche für Konzernverantwortung» mit Kirchengemeinden, Pfarreien und Kantonalkirchen sowie Tausenden von Freiwilligen die Initiative.

Bundesrat und Parlament jedoch tun sich schwer mit der vor zwei Jahren eingereichten Initiative: Im September wurde das Geschäft überraschend von der Tagesordnung gestrichen und der Abstimmungstermin weiter verzögert. Die InitiantInnen kritisieren diese wahltaktischen Manöver scharf, sind aber weiterhin zuversichtlich für die Abstimmungskampagne und werden ihr Engagement auch im kommenden Jahr mit voller Kraft fortsetzen. In der ganzen Schweiz hängen schon heute Tausende von Fahnen, die die grosse Unterstützung für die Initiative zeigen. Jetzt auch eine Fahne bestellen:

[www.konzern-initiative.ch/fahne](http://www.konzern-initiative.ch/fahne)



# FRAGEN AN ANTOINETTE KILLIAS

15 Jahre lang leitete Antoinette Killias bei HEKS den Bereich Inland. Nun möchte sie zu neuen beruflichen Ufern aufbrechen. Im folgenden Gespräch zieht sie eine Bilanz ihres Wirkens und blickt zurück auf die dynamische Entwicklung der Inlandarbeit von HEKS.

Text Dieter Wüthrich  
Foto Sabine Buri

**Antoinette Killias, Du hast die Inlandarbeit von HEKS in den letzten 15 Jahren wesentlich geprägt. Wie war der Bereich Inland aufgestellt, als Du damals die Leitung übernommen hast?**

*Antoinette Killias:* Ende der 1990er-Jahre betrug das finanzielle Volumen noch rund 40 Millionen Franken, weil HEKS damals noch für die Sozialhilfe zugunsten von anerkannten Flüchtlingen zuständig war. Im Jahr 2000 wurde diese Aufgabe den Sozialdiensten der Kantone und Gemeinden übertragen. Damit verlor HEKS auf einen Schlag sein wichtigstes und grösstes Standbein. Am Scheideweg zwischen einer Neuausrichtung des Bereichs einerseits und dem Verzicht auf ein weiteres Engagement im Inland entschied sich die Geschäftsleitung damals zum Glück für Ersteres. Denn sozial Benachteiligte gibt es auch in der Schweiz und der Rechtsschutz für Asylsuchende war damals wie heute ein wichtiges Thema, dem sich ein Hilfswerk wie HEKS nicht entziehen kann. Meine Aufgabe war es, zusammen mit meinen Mitarbeitenden HEKS als Fachorganisation zum Thema Integration zu positionieren und entsprechende neue Projekte aufzubauen. Im Bereich Anwaltschaft war HEKS hingegen als eine der Gründungsorganisationen der Rechtsberatungsstellen für Asylsuchende zu jener Zeit schon seit 20 Jahren aktiv.

**Inwiefern haben sich das Selbstverständnis des Bereichs Inland und die Bedeutung der Inlandarbeit innerhalb der Organisation, aber auch in der Aussenwahrnehmung verändert?**

Als ich die Bereichsleitung übernahm, wurde HEKS in der breiten Öffentlichkeit fast ausschliesslich als Hilfswerk für Entwicklungszusammenarbeit, humanitäre Nothilfe und kirchliche Zusammenarbeit

wahrgenommen. Die Inlandarbeit fristete deshalb auch innerhalb der Organisation gewissermassen ein Schattendasein und fand entsprechend deutlich weniger Beachtung als unser Engagement im Ausland. Heute hingegen ist der Bereich Inland mit rund 240 Mitarbeitenden grösser als der Bereich Ausland und unsere Projekte finden schweizweit grosse Beachtung. Dies zeigt sich auch an der stetig gewachsenen Zahl der Mandate und Aufträge von Kantonen und Gemeinden. Wir werden heute in den Regionen als hoch kompetente, professionell arbeitende Fachorganisation in unseren Schwerpunkthemen Anwaltschaft und Integration geschätzt.

**Was waren aus Deiner Sicht die wichtigsten Meilensteine in der Inlandarbeit von HEKS in diesen 15 Jahren?**

Da gibt es einige. Zum Beispiel unsere bereits erwähnten Inlandkampagnen, mit denen wir uns als führende Fachorganisation zu den Themen Integration und Anwaltschaft positionieren konnten. Dann aber auch die Stärkung unserer Regionalstellen und – damit verbunden – unsere starke regionale und lokale Verankerung sowohl in der Deutschschweiz wie auch in der Romandie. Hier mussten und müssen wir immer wieder den anspruchsvollen Spagat schaffen zwischen regionaler Kreativität und der Nutzung entsprechender Opportunitäten einerseits und der Suche nach grösstmöglichen Synergien zwischen der Inlandzentrale in Zürich und den fünf Regionalstellen in der Deutschschweiz bzw. unserem Geschäftssitz in Lausanne andererseits. Der Wissenstransfer zwischen den verschiedenen Regionalstellen war und ist ein wichtiger Treiber und Impulsgeber beim Aufbau neuer Projekte, wie die Beispiele «HEKS AltuM»,

«HEKS MosaiQ» oder «HEKS Visite» zeigen.

**Auf was, das Du mit Deinen Mitarbeitenden des Bereichs Inland erreicht hast, bist Du besonders stolz?**

Mit Genugtuung erfüllt mich vor allem die Tatsache, dass wir es geschafft haben, einerseits unser Angebot und unsere Dienstleistungen in den Regionen markant auszubauen und andererseits die nachhaltige Finanzierung dieses Wachstums sicherzustellen. Das tönt zwar selbstverständlich, ist aber eine sehr anspruchsvolle Aufgabe, wenn man weiss, wie schwierig und aufwendig die Mittelbeschaffung für Projekte in den Bereichen Integration und Anwaltschaft ist. So führen wir zum Beispiel Projekte, die über mehr als zehn verschiedene Geldgeber verfügen – Spenderinnen und Spender nicht eingerechnet.

**Wo siehst Du die grössten Herausforderungen für den Bereich Inland in Zukunft?**

Eine grosse Herausforderung ist und bleibt die Finanzierbarkeit unserer Projekte. Die Unterstützung durch unsere Spenderinnen und Spender ist enorm wichtig und wertvoll, reicht aber leider nicht, um all das umzusetzen, was in den Bereichen Integration und Anwaltschaft für sozial Benachteiligte und insbesondere für Menschen auf der Flucht noch getan werden muss. Gerade angesichts der katastrophalen Zustände in den Flüchtlingslagern etwa in Libyen oder im Libanon einerseits und der sinkenden Zahl der Asylgesuche andererseits sehe ich es als eine der bleibenden Kernaufgaben unserer Inlandarbeit, darauf zu dringen, dass die Schweiz noch deutlich mehr Menschen auf der Flucht Schutz bietet.



# SCHENKEN SIE *Ihrem Grosi eine Geiss.*

UND  
HELFEN SIE  
DAMIT EINER  
KLEINBÄUERIN  
IN BANGLADESCH.



[hilfe-schenken.ch](http://hilfe-schenken.ch)



Im Kleinen Grosses bewirken.

